

»Wir stellen keine Forderungen. Wir hören nur zu«

Die ehrenamtlichen Mitglieder eines Vereins bieten Inhaftierten ein offenes Ohr. Was im Parloir besprochen wird, bleibt im Parloir.

Von Luc Ewen

Nico Hirsch, Maggy Dockendorf-Kemp und Maître François Kremer sitzen in einem Besprechungsraum der ehemaligen Caritas im Bahnhofsviertel der Hauptstadt und sind froh. Froh, dass sich ein Journalist für ihre ehrenamtliche Arbeit interessiert. Das sei ein Novum. Normalerweise würde die Presse im Zusammenhang mit dem Strafvollzug eher über die berichten, die fordern. „Wir fordern nichts“, wiederholt der Maître, der seit Kurzem auch Präsident der Association Luxembourgeoise des Visiteurs de Prison (ALVP) ist, mehrmals im Gespräch. Vielleicht sei man deshalb für die Medien nicht so interessant.

Nicht interessant? Dabei ist es durchaus spannend, was die Besucher der ALVP zu berichten haben. Besucher nennen sich die Ehrenamtlichen, weil sie die Gefangenen in den jeweiligen Justizvollzugsanstalten aufsuchen. Es geht nur darum, zu reden, da zu sein und ein wenig Einsamkeit aus dem grauen Gefängnisalltag zu zaubern. Was im Parloir, einem kleinen Besucherraum, besprochen wird, bleibt im Parloir. Manchmal reicht ein Gespräch, um einem Menschen ein Stück Würde zurückzugeben.

Die Initiative muss vom Insassen ausgehen

Um einen solchen Besuch zu erhalten, muss der Gefangene einen Antrag stellen. Eine Kommission berät dann, wer als Besucher in Frage kommt. Stimmt dieser zu, kommt der Besuch zustande. Bei dieser Auswahl gehe es nicht um den juristischen Hintergrund, betont Nico Hirsch. Es werde weder nach Art oder Schwere der Straftat noch nach Geschlecht oder anderen persönlichen Kriterien unterschieden.

Eine der Gefängnisbesucherinnen, deren Motivation eindeutig religiöser Natur ist, ist Maggy Dockendorf-Kemp. Die pensionierte Französischlehrerin hat seit ihrem Eintritt in den Ruhestand vor rund 15 Jahren etwa zehn verschiedene Gefangene besucht.

Davor hatte sie mit dem Strafvollzug nichts zu tun. „Am Anfang war es schon spannend und aufregend“, sagt sie. Sie habe eine Welt kennengelernt, die sie vorher nur aus Kriminalromanen kannte. Angefangen habe sie, weil sie gefragt worden sei, ob sie es nicht einmal ausprobieren wolle. Und warum ist sie 15 Jahre dabei geblieben?

„Meistens werden wir von Menschen angesprochen, die alleine sind. Dass jemand von der Gesellschaft so an den Rand gedrängt wird, dass er nichts mehr von der Welt draußen weiß, das lässt mich als engagierte Christin nicht kalt.“

„Es ist wichtig, anderen Menschen etwas von ihrer Freizeit zu schenken“, sagt sie. Im Moment besucht sie nur eine Person, eine Dame, und das schon seit zwei Jahren.

Manchmal käme es vor, dass diese Beziehung zwischen Besucher und Besuchter von längerer Dauer sei, was Maggy Dockendorf-Kemp auch als persönliche Bereicherung für sich selbst empfindet. „Ich hatte auch mal eine Insassin, die von mir Geld erwartet hat.“ Als die Dame merkte, dass es nur um moralische Unterstützung ging, verlor sie nach einigen Besuchen das Interesse.

„Es ist nicht leicht, als Frau im Gefängnis zu sitzen“, sagt Maggy Dockendorf-Kemp. Ihre aktuelle Gesprächspartnerin steht kurz vor der Urteilsverkündung. Während dem Prozess war Maggy Dockendorf-Kemp auf den Besucherrängen im Gerichtssaal dabei. Das sei für sie schon teils belastend gewesen, habe der Angeklagten aber sichtlich geholfen. Als weibliche Beschuldigte ist sie nicht im Untersuchungsgefängnis Uechterhaft untergebracht, sondern in der Strafanstalt Schrassig, wo auch verurteilte Straftäter einsitzen. Noch schwieriger sei die Situation für Transgenderpersonen, erzählt Nico Hirsch, der im Bereich von Gefängnisbesuchen auch internationale Erfahrung hat.

In einigen Ländern würden die Behörden bei der Unterbringung nur das im Pass angegebene Geschlecht berücksichtigen. Einige würden jedoch eine Hormonbehandlung erhalten, andere seien bereits operiert worden. In jedem Fall seien diese Personen im Gefängnis immer eine sehr vulnerable Gruppe. Oft bleibe nur die Isolationshaft als Möglichkeit, sie zu schützen. „Sie werden dann in eine Ecke gesetzt und vergessen. Sie haben dann keine Rechte mehr.“ Hofgang, Kontakte zu Mitgefangenen oder die Teilnahme an Arbeitsgruppen oder Werkstätten seien dann nicht möglich. Nico Hirsch betont, dass er solche Fälle nur aus seiner internationalen Tätigkeit kenne. Problematisch sei es aber hierzulande auch bei inhaftierten Polizisten oder Sexualstraftätern.

Auch Maggy Dockendorf-Kemp berichtet von einem ihrer früheren Besuchspartner, den sie als sehr sanft erlebt habe. Als sie ihn zum zweiten Mal besuchte, war er zusammengeschlagen worden.

„Er hatte blaue Flecken und seine Nase war noch blutig. Später wurde er zu seinem eigenen Schutz verlegt.“ „Das war das einzige Mal in 15 Jahren, dass ich so etwas erlebt habe.“ Aber Sexualstraftäter oder Angeklagte solch eines Verbrechens würden im Gefängnis sicher geschlagen, sagt sie.

Nach seiner Motivation gefragt, nennt Nico Hirsch seine Familiengeschichte. Seine Schwiegereltern hatten im Krieg einen Bauernhof, den sie im Laufe des Kriegsgeschehens „im Stich lassen mussten“, wie Nico Hirsch es ausdrückt. Sie seien als Flüchtlinge damals gut behandelt worden. Menschen in Not spüren zu lassen, dass sie nicht alleine sind, das treibe ihn an, so Nico Hirsch.

Natürlich sei man immer auf der Suche nach Besuchern, sagen die drei. Manchmal fehle es an bestimmten Profilen, aber im Allgemeinen fehle es eher an Gefangenen, die um einen Besuch bitten. Deshalb ruft Maître Kremer auch alle Gefangenen auf, sich zu melden, wenn sie das Bedürfnis nach einem Gespräch oder etwas Gesellschaft verspüren.

Nicht immer sind die Gesprächsgruppen von langer Dauer, aber wie eingangs erwähnt, können daraus auch Freundschaften entstehen. So geht Maggy Dockendorf-Kemp auch heute noch ab und zu mit einem ihrer ehemaligen Gesprächspartner, der mittlerweile seine Strafe abgesessen hat, ins Restaurant, um zu sehen, wie es ihm geht.

Manchmal sei es nicht leicht, all das zu verarbeiten, was einem die Häftlinge erzählen, sind sich Maggy Dockendorf-Kemp und Nico Hirsch einig. Aber in der Ausbildung lerne man, mit solchen Dingen umzugehen und Distanz zu wahren. Wer als potenzieller Besucher oder als Insasse Interesse an der Arbeit der ALVP hat, findet mehr Informationen auf alvp.lu.

Encadré :

„Die werden dann in eine Ecke gesetzt und vergessen. Sie haben dann keine Rechte mehr.“
Nico Hirsch, über Transgender-Gefangene in internationalen Gefängnissen.

« Nous ne faisons pas de revendications. Nous écoutons seulement. »

Les membres bénévoles d'une association offrent une oreille attentive aux détenus. Ce qui est dit dans la salle de visite reste dans la salle de visite.

Par Luc Ewen

Nico Hirsch, Maggy Dockendorf-Kemp et Maître François Kremer sont assis dans une salle de réunion de l'ancienne Caritas, dans le quartier de la gare de la capitale, et sont heureux. Heureux qu'un journaliste s'intéresse à leur travail bénévole. C'est une nouveauté. En général, la presse traite du milieu pénitentiaire en s'intéressant plutôt à ceux qui font des revendications. « Nous ne revendiquons rien », répète plusieurs fois Maître Kremer, qui est récemment devenu président de l'Association Luxembourgeoise des Visiteurs de Prison (ALVP), au cours de l'entretien. Peut-être est-ce pour cela qu'ils ne sont pas considérés comme intéressants par les médias.

Pas intéressants ? Pourtant, ce que les visiteurs de l'ALVP ont à raconter est bien plus captivant. Les bénévoles se nomment « visiteurs » car ils rendent visite aux détenus dans les différentes prisons. Leur objectif est simplement de discuter, d'être présents et de dissiper un peu la solitude du quotidien carcéral. Ce qui est dit dans la salle de visite, une petite pièce réservée aux entretiens, reste dans cette même salle. Parfois, une simple conversation suffit à redonner un peu de dignité à une personne.

L'initiative doit venir du détenu

Pour bénéficier d'une telle visite, le détenu doit faire une demande. Une commission délibère ensuite sur la personne qui pourra lui rendre visite. Si cette demande est acceptée, la visite a lieu. Nico Hirsch précise que cette sélection n'est pas basée sur le passé judiciaire du détenu. Il ne s'agit ni du type ni de la gravité de l'infraction, ni du sexe ou d'autres critères personnels.

Maggy Dockendorf-Kemp, l'une des visiteuses dont la motivation est clairement d'ordre religieux, a été professeur de français et, depuis sa retraite il y a environ quinze ans, elle a visité une dizaine de détenus différents.

Avant cela, elle n'avait aucun lien avec le système pénitentiaire. « Au début, c'était excitant et impressionnant », raconte-t-elle. Elle a découvert un monde qu'elle ne connaissait que par les romans policiers. Elle a commencé parce qu'on lui a proposé d'essayer. Et pourquoi est-elle restée pendant 15 ans ? « La plupart du temps, ce sont des gens seuls qui nous sollicitent. Le fait que quelqu'un soit mis à l'écart de la société à ce point, qu'il n'ait plus de nouvelles du monde extérieur, cela me touche en tant que chrétienne engagée. »

« Il est important d'offrir un peu de son temps libre aux autres », affirme-t-elle. Actuellement, elle visite une seule personne, une dame, et cela depuis deux ans. Parfois, cette relation entre le visiteur et le visité dure plus longtemps, ce que Maggy Dockendorf-Kemp considère aussi comme un enrichissement personnel. « J'ai aussi eu une détenue qui attendait de l'argent de ma part. » Lorsque la femme a compris que ce n'était qu'un soutien moral, elle a perdu de l'intérêt après quelques visites.

« Ce n'est pas facile d'être une femme en prison », dit Maggy Dockendorf-Kemp. Sa partenaire de discussion actuelle est sur le point de recevoir son verdict. Lors du procès, Maggy Dockendorf-

Kemp était présente dans la salle d'audience, parmi les spectateurs. Cela a été assez éprouvant pour elle, mais cela a clairement aidé l'accusée. En tant que femme accusée, elle n'est pas détenue à la prison d'Uechterhaff, mais à la prison de Schrassig, où sont incarcérés des détenus condamnés. La situation est encore plus difficile pour les personnes transgenres, raconte Nico Hirsch, qui possède une expérience internationale en matière de visites en prison.

Dans certains pays, les autorités ne prennent en compte que le sexe indiqué sur le passeport pour la répartition des détenus. D'autres reçoivent un traitement hormonal, d'autres encore ont déjà subi une opération. Dans tous les cas, ces personnes constituent un groupe particulièrement vulnérable en prison. Souvent, la seule solution pour les protéger reste la détention en isolement. « On les met alors dans un coin et on les oublie. Ils n'ont plus de droits. » Ils n'ont plus droit à la promenade, aux contacts avec d'autres détenus ou à la participation aux groupes de travail ou ateliers. Nico Hirsch précise que ces cas sont issus de son expérience internationale. Mais il est également problématique, ici, pour les policiers incarcérés ou les auteurs de crimes sexuels.

Maggy Dockendorf-Kemp rapporte également l'histoire de l'un de ses anciens vis-à-vis, qu'elle avait trouvé très calme. Lors de sa deuxième visite, il était couvert de bleus. « Il avait des contusions et son nez était encore ensanglanté. Plus tard, il a été transféré pour sa propre protection. » « C'était la seule fois en 15 ans où j'ai vécu une telle situation. » Mais les criminels sexuels ou les accusés de tels crimes sont systématiquement frappés en prison, ajoute-t-elle.

En ce qui concerne sa propre motivation, Nico Hirsch évoque son histoire familiale. Ses beaux-parents avaient une ferme pendant la guerre, qu'ils ont dû « abandonner » au cours des événements, comme il le dit. Ils ont été bien traités en tant que réfugiés. Faire comprendre aux personnes en détresse qu'elles ne sont pas seules, voilà ce qui le motive, explique Nico Hirsch.

Bien entendu, ils sont toujours à la recherche de nouveaux visiteurs, affirment les trois membres. Parfois, il manque certains profils, mais en général, ce qui fait défaut, ce sont des détenus qui demandent une visite. C'est pourquoi Maître Kremer lance un appel à tous les détenus, les incitant à se manifester s'ils ressentent le besoin de discuter ou de recevoir de la compagnie.

Les groupes de discussion ne durent pas toujours longtemps, mais comme mentionné au début, il arrive que des amitiés émergent. Ainsi, Maggy Dockendorf-Kemp rencontre encore de temps en temps un de ses anciens vis-à-vis, qui a purgé sa peine, pour aller déjeuner et prendre de ses nouvelles. Parfois, il n'est pas facile de tout assimiler de ce que les détenus lui racontent, reconnaissent Maggy Dockendorf-Kemp et Nico Hirsch. Mais dans le cadre de leur formation, on leur apprend à gérer ce genre de situation et à garder une certaine distance. Toute personne, qu'elle soit visiteuse ou détenue, qui s'intéresse au travail de l'ALVP peut trouver plus d'informations sur le site alvp.lu.

Encadré : « On les met alors dans un coin et on les oublie. Ils n'ont plus de droits. »
Nico Hirsch, sur les détenus transgenres dans les prisons internationales.

"Não fazemos exigências. Apenas ouvimos."

Os membros voluntários de uma associação oferecem um ouvido atento aos prisioneiros. O que é discutido no parlatório permanece confidencial.

Por Luc Ewen

Nico Hirsch, Maggy Dockendorf-Kemp e Maître François Kremer sentam-se numa sala de reuniões da antiga Caritas, perto da estação ferroviária da capital, e estão satisfeitos. Satisfeitos porque um jornalista se interessou pelo seu trabalho voluntário. É algo novo. Normalmente, a imprensa fala sobre quem faz exigências no contexto do sistema prisional. "Não fazemos exigências", repete Maître Kremer, que recentemente também se tornou presidente da Associação Luxemburguesa de Visitantes de Prisões (ALVP), várias vezes durante a conversa. "Talvez por isso não sejamos tão interessantes para os meios de comunicação."

Não interessante? Pelo contrário, o que os visitantes da ALVP têm para contar é bastante fascinante. Os voluntários chamam-se "visitantes" porque se encontram com os prisioneiros nas respetivas instalações correcionais. É simplesmente sobre conversar, estar presente e trazer um pouco de humanidade ao cinzento da rotina da vida na prisão. O que é discutido na pequena sala de visitas permanece confidencial. Por vezes, uma única conversa basta para devolver um sentido de dignidade a uma pessoa.

A iniciativa deve vir dos presos

Para receber uma visita, o prisioneiro deve fazer um pedido. Uma comissão discute, então, quem pode ser um visitante adequado. Assim que concordarem, a visita é organizada. Esta seleção não é baseada no passado jurídico do preso, enfatiza Nico Hirsch. Nem a natureza ou gravidade do crime, nem o género ou as preferências pessoais são levados em consideração.

Uma das visitantes de prisões, cuja motivação é claramente religiosa, é Maggy Dockendorf-Kemp. A professora aposentada de francês visita prisioneiros há cerca de 15 anos desde que se aposentou, tendo conhecido cerca de dez presos diferentes nesse período.

Antes disso, Maggy não tinha nenhuma ligação com o sistema prisional. "No início, era emocionante e fascinante", diz ela. Descobriu um mundo que antes só conhecia de romances policiais. Começou porque alguém perguntou se ela gostaria de tentar. E por que ela está envolvida há 15 anos?

"A maioria das vezes, somos procurados por pessoas que estão sozinhas. O fato de que alguém é tão marginalizado pela sociedade que já não sabe nada sobre o mundo exterior me toca profundamente como cristã comprometida."

"É importante dar o seu tempo a outras pessoas no seu tempo livre," explica ela. Atualmente, ela só visita uma pessoa, uma mulher, e tem feito isso há dois anos.

Às vezes, o relacionamento entre o visitante e o visitado pode durar muito tempo, algo que Maggy Dockendorf-Kemp considera enriquecedor pessoalmente. "Eu também já tive uma detenta que esperava dinheiro de mim", conta. Quando a mulher percebeu que o objetivo era apenas apoio moral, ela parou de ir aos encontros.

"Não é fácil ser mulher na prisão," acrescenta Maggy Dockendorf-Kemp. Sua atual interlocutora está aguardando o veredicto. Maggy participou do julgamento para apoiá-la, o que acredita ter visivelmente ajudado a ré, embora tenha sido emocionalmente difícil para ela. As mulheres acusadas não são mantidas na instalação de detenção Uechterhaff, mas sim na prisão de Schrassig, onde também estão presos condenados. A situação é ainda mais difícil para pessoas transgênero, explica Nico Hirsch, que tem experiência internacional em visitas a prisões.

Em alguns países, as autoridades consideram apenas o gênero listado no documento de identidade ao designar acomodações. Alguns prisioneiros recebem tratamentos hormonais, outros passaram por cirurgias, mas, em todos os casos, eles formam um grupo altamente vulnerável nas prisões. Muitas vezes, o isolamento é a única opção para protegê-los.

"Eles são colocados em um canto e esquecidos. Eles já não têm direitos," explica Nico Hirsch. O tempo de exercício, o contato com outros presos ou a participação em atividades de grupo ou oficinas tornam-se impossíveis. Ele enfatiza que conhece esses casos apenas de seu trabalho internacional, mas observa que questões semelhantes também existem neste país, especialmente para policiais presos ou criminosos sexuais.

Maggy Dockendorf-Kemp também se lembra de um de seus antigos interlocutores, que ela achava muito gentil no início. Quando ela o visitou pela segunda vez, ele havia sido espancado. "Ele tinha hematomas e o nariz ainda estava sangrando. Mais tarde, ele foi transferido para sua própria proteção."

"Essa foi a única vez, em 15 anos, que presenciei algo assim," acrescenta ela. No entanto, criminosos sexuais ou pessoas acusadas de tais crimes muitas vezes sofrem agressões na prisão, observa.

Quando questionado sobre sua motivação, Nico Hirsch menciona sua história familiar. Seus sogros tinham uma fazenda durante a guerra, que precisaram abandonar com o avanço do conflito.

"Eles se sentiam abandonados, assim como imagino que os presos se sentem hoje," diz Hirsch. Esse sentimento de abandono o motiva a agir e mostrar a essas pessoas que elas não estão sozinhas.

A prisão de Schrassig é mencionada como um local onde os presos às vezes não têm conhecimento dos serviços disponíveis. Os representantes da ALVP (Associação Luxemburguesa de Visitantes de Prisões) encorajam os presos a solicitar apoio ou expressar sua necessidade de diálogo.

Apesar disso, muitas vezes há falta de visitantes disponíveis para atender às necessidades específicas. "Não é que nos falem prisioneiros que queiram conversar, mas os recursos continuam limitados," explicam os representantes.

Nem sempre os grupos de discussão duram muito, mas, como mencionado anteriormente, também podem levar a amizades duradouras. Por exemplo, Maggy Dockendorf-Kemp ainda se encontra ocasionalmente com um de seus antigos interlocutores, que já cumpriu sua pena, em um restaurante para ver como ele está.

"Às vezes, não é fácil processar tudo o que os presos compartilham com você," concordam Maggy Dockendorf-Kemp e Nico Hirsch. "Mas, na formação, aprende-se a lidar com essas situações e a manter uma certa distância."

Aqueles interessados em se tornarem visitantes ou os presos que desejam saber mais sobre o trabalho da ALVP podem encontrar informações adicionais em alvp.lu.

"We make no demands. We just listen."

The volunteer members of an association offer a listening ear to inmates. What is discussed in the visiting room remains confidential.

By Luc Ewen

Nico Hirsch, Maggy Dockendorf-Kemp, and Maître François Kremer sit in a meeting room of the former Caritas building near the train station in the capital city, feeling happy. Happy that a journalist is showing interest in their voluntary work. This is a novelty. Usually, the press reports on the people in the justice system who demand something. "We make no demands," repeats Maître Kremer, who has recently become the president of the Association Luxembourgeoise des Visiteurs de Prison (ALVP), several times during the discussion. "Maybe that's why we are not so interesting to the media."

Not interesting? On the contrary, what the ALVP visitors have to share is quite fascinating. The volunteers call themselves "visitors" because they meet with inmates in the respective correctional facilities. It's simply about talking, being present, and adding a touch of humanity to the gray routine of prison life. What is discussed in the small visiting room remains confidential. Sometimes a single conversation is enough to give a person a sense of dignity back.

The initiative must come from the inmates

To receive such a visit, the prisoner must submit a request. A committee then discusses who might be a suitable visitor. Once agreed upon, the visit is arranged. This selection is not based on the legal background of the inmate, Nico Hirsch emphasizes. Neither the nature or severity of the offense nor gender or personal preferences matter.

One of the prison visitors, whose motivation is clearly religious in nature, is Maggy Dockendorf-Kemp. The retired French teacher has been visiting prisoners for about 15 years since she retired, meeting around ten different inmates during this time.

Before that, Maggy had nothing to do with the prison system. "At the beginning, it was exciting and fascinating," she says. She discovered a world she had only known from crime novels before. She started because someone asked her if she would like to try it. And why has she stayed involved for 15 years?

"Most of the time, we are approached by people who are alone. The fact that someone is so marginalized by society that they no longer know anything about the outside world touches me deeply as an engaged Christian."

"It is important to give your time to others in your free time," she explains. Currently, she only visits one person, a woman, and has been doing so for two years.

Sometimes, the relationship between the visitor and the visited can last a long time, which Maggy Dockendorf-Kemp finds personally enriching. "I also had an inmate once who expected money from me," she says. When the woman realized it was only about moral support, she stopped coming to the meetings.

"It is not easy to be a woman in prison," adds Maggy Dockendorf-Kemp. Her current discussion partner is awaiting her verdict. Maggy attended the trial to support her, which she believes visibly

helped the defendant, although it was emotionally challenging for her. Female defendants are not housed in the Uechterhaff detention facility but rather in the Schrassig prison, where convicted offenders also serve their sentences. The situation is even more difficult for transgender people, says Nico Hirsch, who has international experience in prison visits.

In some countries, authorities only consider the gender listed on the ID when assigning accommodations. Some inmates receive hormone treatments, others have undergone surgery, but in all cases, they are a highly vulnerable group in prison. Often, isolation is the only option to protect them.

"They are put in a corner and forgotten. They no longer have any rights," explains Nico Hirsch. Exercise time, contact with other inmates, or participation in group activities or workshops becomes impossible. He emphasizes that he knows such cases only from his international work but notes similar issues also exist in this country, particularly for imprisoned police officers or sex offenders.

Maggy Dockendorf-Kemp also recalls one of her former discussion partners, whom she initially found very gentle. When she visited him the second time, he had been beaten.

"He had bruises and his nose was still bloody. Later, he was moved for his own protection."

"That was the only time in 15 years that I witnessed something like this," she adds. However, sex offenders or people accused of such crimes are often beaten in prison, she notes.

When asked about his motivation, Nico Hirsch mentions his family history. His in-laws had a farm during the war, which they had to abandon as the war progressed.

"They felt abandoned, just as I imagine the prisoners do today," says Hirsch. That feeling of abandonment motivates him to act and show these people they are not alone.

The Schrassig prison is mentioned as a place where inmates are sometimes unaware of available services. Representatives of the ALVP (Luxembourg Association of Prison Visitors) encourage prisoners to request support or express their need for dialogue.

Despite this, there is often a lack of available visitors to meet specific needs. "It's not that we lack inmates who want to talk, but resources remain limited," explain the representatives.

Not all discussion groups last long, but as mentioned earlier, they can also lead to lasting friendships. For instance, Maggy Dockendorf-Kemp still occasionally meets one of her former discussion partners, who has since served his sentence, at a restaurant to see how he is doing.

"Sometimes it's not easy to process everything the inmates share with you," agree Maggy Dockendorf-Kemp and Nico Hirsch. "But in training, you learn to handle such things and maintain a certain distance."

Those interested in becoming visitors or inmates wanting to learn more about the ALVP's work can find additional information at alvp.lu.

Encadré:

"They are put in a corner and forgotten. They no longer have any rights."

Nico Hirsch, about transgender prisoners in international prisons.